

Theologisches Erstgeburtsrecht

Erich Zenger über das Alte Testament

Streitschriften sind selten geworden, insbesondere unter Theologen, denn sie lieben es im allgemeinen zu harmonisieren – darin sind sie Meister. Keinesfalls möchte man einem Kollegen oder einer Kollegin weh tun, schon gar nicht, wenn sie der »anderen« christlichen Fakultät angehören. Eine neuerliche, erfrischende Ausnahme bildet Erich Zengers hitzige »theologische Streitschrift«, wie der katholische Alttestamentler aus Münster sein Buch selbst bezeichnet.

Gestritten wird um das Erstgeburtsrecht, und, wie in der biblischen Geschichte, sind es wieder die Enkel Abrahams, die darum ringen. Allein, dieses Mal geschieht es mit umgekehrten Vorzeichen: Ein Zweitgeborener will seine christlichen Schwestern und Brüder davon überzeugen, daß es nach Auschwitz und angesichts der in katholischer wie evangelischer Kirche sich durchsetzenden neuen Sicht des Verhältnisses von Kirche und Israel höchste Zeit wird, »daß das Erste Testament als authentisches Buch der Juden und als unverzichtbaren Teil der christlichen Bibel sein Erstgeburtsrecht zurückerhält« (S. 10).

Was ist mit dieser Metapher gemeint? Erich Zenger, seit Jahrzehnten im christlich-jüdischen Dialog engagiert, versucht die theologische Forderung, nach Auschwitz kann Theologie nicht mehr so betrieben werden wie sie vor dem wahnsinnigen Ereignis gedacht, gelehrt und praktiziert wurde (Johann Baptist Metz), in der exegetischen Forschung ernst zu nehmen. Nach der Vernichtung des größten Teils der europäischen Juden und dem weitgehenden Schweigen der christlichen Welt, »dürfen wir nicht länger blind sein gegenüber der theologischen (!) Wahrheit, daß das jüdische Volk aus der Lebenskraft dieser seiner Heiligen Schriften ... gelebt hat – ja überlebt hat, allen (auch »christlich« motivierten) Ausrottungsversuchen zum Trotz.« (S. 22) Angesichts dieser Wahrheit fordert Zenger einen Paradigmenwechsel im kirchlichen und theologischen Umgang mit dem ersten

Teil der Bibel: dem »Ersten Testament«. Mit empfindlichen Fühlern spürt Zenger markionitische, das heißt das Alte Testament herabwürdigende, Reste in der neuzeitlichen Theologie bis heute auf, von Schleiermacher bis Harnack und Hanna Wolf, von namhaften Neutestamentlern wie Erich Gräßer, Joachim Jeremias, Helmut Merkley bis zu alttestamentlichen Exegeten wie Franz Hesse oder Horst Dietrich Preuß. Aber es geht dem Autor nicht um Polemik gegen Personen, sondern um die Sache, nämlich gegen die »dummliche, weil falsche Antithese Altes Testament = Gott der Rache/ des Gerichts – Neues Testament = Gott der Güte/Barmherzigkeit« (S. 43), welche von Christen leider allzu oft »weitergelallt« wird.

Ein ganzes Kapitel ist diesem »ewigen« Klischee, dem Gott der Rache und der Gewalt, gewidmet. Zenger weist auf, wie historisch falsch ein solches Gottesverständnis ist; historisch

Erich Zenger:

Das erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen. Patmos Verlag, Düsseldorf 1991, 208 Seiten, DM 26,80.

richtiges Verstehen ist jedoch die Voraussetzung für theologisch richtiges Verstehen. So ist ein zentrales Anliegen des Buches ein aus historischer Perspektive neues und befreites Verständnis des Bundes Gottes mit den Menschen zu finden: Der Bund Gottes mit Israel wurde durch Jesus nicht »alt« gemacht (S. 98), vielmehr sind wir Christen – so die fundamentale Aussage der Ausführungen – durch Jesus Christus in den ewigen Bund Gottes hineingenommen, ohne daß wir damit die Juden aus dem bleibenden Gottesbund verdrängen müßten (S. 108). In Jesus ist der alttestamentliche Gott am Werk (S. 130), was Zenger auf die griffige Formel bringt: »Wer Jesus nachfolgen will, muß theologisch nach Jerusalem.« (S. 19). Theologie,

die Rede von Gott in unserer Zeit, ist vor allem Arbeit an Sprache: eine verständliche Sprache, welche das eine Wort Gottes für Menschen von heute aufschlüsselt, welche irreführende und gefährliche Sprachmuster aufdeckt, korrigiert. Zengers Streitschrift versucht eine neue Sprache zu finden, die das jüdische Volk und sein Gottesverständnis nicht herabwürdigt oder als überholt betrachtet. Jede Verwerfungstheologie muß verworfen werden, Sensibilität und Sorgfalt im theologischen — oder einfach gläubigen — Sprechen ist notwendig, notwendig. In einem eigenen Kapitel sucht Zenger eine neue Begrifflichkeit für das, was wir herkömmlich als »Altes Testament« bezeichnen: er entscheidet sich

für die positivere Wendung »Erstes Testament«.

Das Buch ist aus einer tiefen Liebe zum ersten Teil der Bibel geschrieben. Zenger zeigt gerade im letzten Teil seiner Ausführungen, der plötzlich den Rahmen der Streitschrift verläßt und lehrbuchartig wird, die Großartigkeit der Aussagekraft, die Schönheit und Tiefe der Torah, der Schriften und der Propheten auf. Ersttestamentliches Reden mit Gott ist vielgestaltig und unverzichtbar für ein wahrhaftes Glaubensverständnis: Zengers Buch – selbst eine Pflichtlektüre für Prediger, Lehrer und Katecheten – wird zu einer Ermutigung, im Jahr mit der Bibel das »Alte Testament« zur Hand zu nehmen. Reinhold Boschert-Kimmig ■